

Zeitung für Angehörige, BetreuerInnen und ehrenamtlich Tätige

Stiftungsbereich Altenhilfe

Träger: Westfälische Diakonissenanstalt Sarepta • Westfälische Diakonienanstalt Nazareth



Vielfalt...

...basiert auf Spezialisierung. Die Einrichtungen der Altenhilfe Bethel stellen sich in loser Folge vor > S. 2



Pflegewohn-

geld, Investitionskosten und Vermögensschon-grenze? Was Sie wissen sollten! > S. 4

Rubriken

auf ein Wort > S. 3
ein gedicht > S. 4
leserInnenbriefe > S. 4
impresum > S. 4
tipps+termine > S. 4

editorial

Sehr geehrte, liebe Angehörige! Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dieser ersten Angehörigenzeitung „informiert“ möchten wir Ihnen, liebe Angehörige und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser herzliche Grüße der Geschäftsführung des Stiftungsbereiches Altenhilfe übermitteln.

Sie sind als Angehörige die wichtigsten Bezugspersonen der Bewohnerinnen und Bewohner und deshalb ist es uns wichtig, dass Sie sowohl am Geschehen in den Einrichtungen beteiligt sind, gleichzeitig aber auch erfahren, welche Dinge den Stiftungsbereich Altenhilfe bewegen.

So möchten wir Ihnen nicht nur in loser Reihenfolge die 14 Einrichtungen des Stiftungsbereiches vorstellen, sondern Sie auch aktuell informieren über wichtige sozialrechtliche Veränderungen; Ihnen Personen vorstellen, die Ihnen im Alltag begegnen; Sie auf interessante Termine hinweisen und – dies liegt uns besonders am Herzen – wir möchten Themen aufgreifen, die Sie im Kontakt mit Ihren betroffenen Angehörigen im Heimalltag und in der Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besonders bewegen.

Deshalb haben wir für die erste Ausgabe auch das Thema der äußerst schwierigen Situation des Heimeinzugs gewählt. Eine Entscheidung, die nicht nur für die betroffenen Bewohner und Bewohnerinnen, sondern ebenso für die Angehörigen einen häufig sehr belastenden Schritt darstellt.

Wir hoffen, dass es uns über diese Themen gelingt, mit Ihnen in einen regen Austausch zu kommen. Deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn Sie uns Ihre Meinungen zu den Artikeln mitteilen und uns Anregungen zu für Sie wichtigen Themen geben. Uns interessieren auch Ihre Eindrücke von Besuchen in den Einrichtungen und der Redaktionskreis – dem wir an dieser Stelle für die vorliegende Ausgabe danken – wird dies sehr gerne aufgreifen.

Sicher ist nicht zu verkennen, dass es in der Begleitung Ihrer betroffenen Angehörigen durch Sie und durch uns manchmal unterschiedliche Interessenlagen und Ansichten gibt. Dieses wird nicht immer aufhebbar sein. Deshalb ist es um so wichtiger, dass wir im Gespräch bleiben.

Hierzu kann „informiert“

vielleicht einen kleinen Beitrag leisten. Einen Beitrag zu dem gemeinsamen Ziel, eine lebenswerte Zeit in unseren Einrichtungen zu schaffen.



Ihre Geschäftsführung

Diakon Andreas Kruse, Ulrich Strüber

Lebenskrise: Heimeinzug

■ *Der Einzug in ein Altenpflegeheim wird von vielen alten Menschen und ihren Angehörigen als schwere Lebenskrise empfunden: Der Verlust von sozialen Bindungen, den eigenen vier Wänden, die Trennung von lieb gewonnenen Dingen wiegen schwer. Demgegenüber können Familienangehörige Entlastung erfahren und neue Kontakte sich entwickeln.*

Die Phase ganzheitlicher Betreuung durch die Familie bis zur Aufnahme in ein „Altenheim“ ist vorwiegend geprägt durch bürokratische und moralische Hürden. Wie geht es den Betroffenen selbst? Wie erleben Angehörige dies und wie ist es heute - einige Zeit nach diesem Schritt?

Martin Eickhoff (Redaktion „informiert“) und Susanne Fleer (Leiterin Abteilung 4) haben darüber ein Gespräch mit Frau Tappe, 84-jährige Bewohnerin des v. Plettenberg-Stiftes und ih-

rer Tochter Frau Schröder geführt.

Eickhoff: Frau Tappe – Sie wohnen jetzt seit drei Jahren im Stift – wie ging es Ihnen, bevor Sie ins Haus gezogen sind?

Tappe: Ich habe mit meinem Mann bis vor gut sieben Jahren im Ruhrgebiet gewohnt. Wir sind dann nach Verl in eine Eigentumswohnung gezogen. Wir



Frau Tappe mit ihrer Tochter Frau Schröder

wollten gern in der Nähe unserer Tochter und Enkelkinder sein, brauchten aber nicht unter einem Dach zu wohnen. Das taugt nicht, wenn Alt und Jung zusammen leben – ...

Fortsetzung > S. 3

Angehörige solidarisieren und engagieren sich

■ *Seit einiger Zeit gibt es in Bielefeld ein „Netzwerk für Angehörigen-Initiativen in Bielefelder Altenpflegeheimen“. Es ist eine Gruppe von Menschen, denen die Sorgen von Angehörigen am Herzen liegen, deren ältere Familienmitglieder in Heimen wohnen.*

Die Gruppe ist Ansprechpartner für alle Probleme und Nöte, die ein Heimaufenthalt ggf. mit sich bringt. Auch die aktive Rolle der Angehörigen soll gestärkt werden. Hierzu trägt u.a. eine Broschüre bei, die die Initiative entworfen hat und die in allen Bielefelder Heimen ausgelegt worden ist. Ein kleiner Ratgeber von Angehörigen für Angehörige von BewohnerInnen in Bielefelder Altenpflegeheimen. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und lädt zu diesen Veranstaltungen Gäste ein. Vertreter aller politischen Parteien, die Heimaufsicht und auch Repräsentanten der Träger von Altenpflegeheimen konnten bereits begrüßt und auf Probleme aufmerksam gemacht werden. „Wir wollen verstärkt auf die Situation alter oder demenzerkrankter Menschen in den Heimen aufmerksam machen, da die Solidarität mit allen Hilfebedürftigen in Zukunft stärker als bisher zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe werden wird“ so das Gruppen-Mitglied Martin Brinkmann, der auch im Angehörigenbeirat des v. Plettenberg-Stiftes aktiv tätig ist und Ende des letzten Jahres von den BewohnerInnen des Stiftes als einziger Externer in den Heimbeirat gewählt wurde. Er leistet diese ehrenamtliche Arbeit gerne, denn auch durch entsprechende Gesetzesänderungen ist es politisch gewollt, dass das bürgerliche Engagement in Zukunft weiter gestärkt wird.

Herr Brinkmann steht gerne für Fragen und Informationen für alle Angehörigen zur Verfügung. Er ist in der Regel in den Abendstunden telefonisch unter 0521/491563 zu erreichen.

Vielfalt basiert auf Spezialisierung: Hier kann ich sein...



Quellenhof

■ *In ländlicher Umgebung, am Rande der Ortschaft Bethel, liegt das Quellenhof-Altenheim. Die idyllische Lage des Altenheims bietet seinen Bewohnerinnen und Bewohnern Muße und Entspannung.*



nerinnen die Möglichkeit, ihren Lebensabend in einer überschaubaren Gemeinschaft zu verbringen. Man kennt sich untereinander und Menschen, die neu in das Altenheim einziehen, werden freundlich in bestehende Gemeinschaften aufgenommen.



ersetzen; doch können wir MitarbeiterInnen dazu beitragen, dass die alten Menschen in ihrer letzten Lebensphase Respekt, Fürsorge und Geborgenheit erfahren.

Die Wege innerhalb des Hauses zu Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen sind gut zu bewältigen und so sind auch schon Bekanntschaften und Freundschaften entstanden.

den damit oft verbundenen Einschränkungen, in ihren Stärken und Fähigkeiten spüren.

Martina Weber, Sozialdienst Quellenhof-Altenheim

Die Seelsorgerin hält Andachten im Haus und besucht mit BewohnerInnen Gottesdienste in der Zionskirche.



Einzelzimmer mit eigenem Bad. Die Zimmer können mit eigenem Mobiliar eingerichtet und somit persönlich gestaltet werden. Auch die Gelegenheit, sich zurückziehen oder ungestört Besuch zu empfangen, ist damit gegeben.

Der helle Wintergarten im Eingangsbereich des Hauses wird gern als geselliger Treffpunkt von Bewohnern und Bewohnerinnen beider Etagen des Hauses genutzt – hier sitzt man beieinander, redet miteinander über vergangene Zeiten und aktuelle Ereignisse und findet Kontakte auch zu BesucherInnen.



Schön sind auch Spaziergänge in der näheren Umgebung, am Forsthaus entlang oder zum nahe gelegenen Ententeich. Fünf Fußminuten vom Altenheim entfernt hat ein biologischer Landwirtschaftsbetrieb seinen Sitz; der dazu gehörige Hofladen, der ein reichhaltiges Lebensmittelsortiment bietet, wird von Bewohnerinnen und Bewohnern gern als Einkaufsmöglichkeit für Dinge des persönlichen Bedarfs genutzt.

Viele BewohnerInnen nehmen an der wöchentlich stattfindenden Musikgruppe teil: hier können Instrumente kennen gelernt und erprobt werden; im gemeinsamen Singen wird Lebensfreude erlebbar und miteinander geteilt. Bettlägerige Menschen profitieren von diesem Angebot durch die Besuche der Musiktherapeutin in den Zimmern der BewohnerInnen.

Ein weiteres Angebot zur Freizeitgestaltung ist der Fahrdienst, den ein Mitarbeiter des Hauses anbietet. Ausflüge in die nähere Umgebung oder ein Stadt-

In unserem Hause leben auf zwei Etagen je 15 Menschen in einer Wohngruppe zusammen. Alle Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses verfügen über ein



Auf Grund seiner relativ geringen Größe bietet das Altenheim seinen Bewohnern und Bewoh-

Das Gruppenangebot zum Training des Gedächtnis' bietet den alten Menschen eine spielerische Verbindung von Erinnerungsübungen und Lernen von Neuem. Hier können sie sich, unabhängig von Erkrankung und

bummel in den Einkaufsstraßen Bielefelds bedeuten willkommene Abwechslung.

Heimat oder Familie können wir den Menschen, die bei uns im Quellenhof-Altenheim leben, nicht



*Christina Jung, Teamleiterin (0521)144-3730
Martina Weber, Sozialdienst (0521)144-5493*

Krise: Heimeinzug ...

da mischt man sich als alter Mensch bestimmt ein – und das wollten wir vermeiden. Es war eine schöne Zeit, das Auto stand vor dem Haus und nachmittags sagte mein Mann: „Wo möchtest du denn heute Nachmittag mal hin?“ Dann fuhren wir raus ins Grüne. Es war immer schön. Und wir hatten die Enkelkinder in der Nähe, das war für uns die ganze Freude.

Schröder: Vor fünf Jahren starb mein Vater. Er war von heute auf morgen tot, hatte also nicht angekündigt, dass er ging, sondern er war einfach nicht mehr da. Vorher waren die Eltern noch an der Ostsee. Er hatte sich damals viele Sorgen um die Gesundheit meiner Mutter gemacht. Er war immer bei kräftiger Gesundheit – aber Mutter war schon mehrmals im Krankenhaus. Zwei Jahre war meine Mutter dann allein in der Wohnung. Bevor der Papa tot war, ist immer darüber gesprochen worden „was ist, wenn wir alt sind, wie geht es weiter, wie ist es – es kann schnell passieren?“ Für meine Mutter brach damals alles zusammen – diese Hilflosigkeit – die mein Mann und ich dann auffangen mussten. Zwei Jahre ging das so allein in der Wohnung.

Fleer: Frau Tappe - Haben Sie die Situation ähnlich wie ihre Tochter empfunden?

Tappe: Ich hatte vorher schon eine Haushaltshilfe. Sie kam nun jeden Morgen und machte



mich persönlich fertig mit duschen und allem. Sie sollte auch für mich kochen, die Wohnung machen.

Aber mit dem Kochen klappte es nicht so. Wenn meine Tochter kam, war nie etwas im Eisschrank, nicht einmal ein bisschen Wurst oder Käse. Und ich hatte einfach die Übersicht nicht mehr.

Schröder: Genau! Zu der Zeit warst Du auch krank – meine Mutter war ihr Leben lang krank und sehr auf meinen Vater angewiesen. Wir haben dann die Rolle übernehmen müssen. Ich habe sie jeden Mittag nach der Arbeit – wenn die Haushaltshilfe weg war – zu uns nach Hause geholt. Und abends haben wir sie wieder nach Hause gebracht – und man dachte dann immer, stolpert sie jetzt vielleicht oder wie geht es ihr? Das war für meine Mut-

ter kein Zustand – und für uns ging das so auch nicht!

Eickhoff: War es für Sie schwierig, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen?

Schröder: Für uns war irgendwann klar, es muss etwas passieren. Aber die Bereitschaft meiner Mutter konkret zu werden war noch nicht da. Dann war sie wieder im Krankenhaus und wieder ein bisschen schwächer geworden – und sie wohnte noch alleine und jeden Nachmittag war von uns jemand da. Das war eine schwere Verpflichtung, die kaum durchzuhalten war. Und eines Abends kam von den Nachbarn ein Anruf, dass meine Mutter um Hilfe rufen würde. Wir fuhren hin und fanden sie im Abstellraum liegen und sie wusste nicht mehr was Sache war. Wir waren da schon im v. Plettenberg-Stift gewesen, hatten uns vorsorglich angemeldet und haben ihr gesagt, dass wir Bescheid bekommen, wenn ein Platz frei wird.

Tappe: Da habe ich auch schon mal gedacht, jetzt schieben sie mich ab. Haben das große Haus und ich komme ins Plettenberg-Stift. Aber dem war nicht so. Ich habe es mir dann angeschaut und da muss ich ganz ehrlich sagen, da hat das Haus auf mich einen ganz guten Eindruck gemacht.

Schröder: Als meine Eltern aus dem Ruhrgebiet hier her kamen ist über vieles geredet worden.

Und der Konsens war: „wenn wir nicht mehr können, kümmer dich um uns – aber pfleg uns nicht!“ Und an diesem Punkt haben wir meiner Mutter klar gemacht, dass es eigentlich nur zwei Möglichkeiten gab: zu sagen „ich gehe aufrechten Ganges, mit den Sinnen beieinander dahin, wo ich mich vielleicht noch einleben kann“ – oder „wir warten auf den nächsten Krankenhausaufenthalt, wo es dann vielleicht nur noch heißen kann: wo ist ein Heim, das mich aufnimmt?“ – ich glaube, das hast Du zu dem Zeitpunkt dann auch irgendwann mitbekommen.

Tappe: So einfach ist das ja auch nicht, das so anzunehmen!

Fleer: Gab es Personen, von

denen Sie Unterstützung erfahren haben, sich verstanden fühlten?

Schröder: Es gab einige Freunde in unserer Gemeinde, die kein Verständnis dafür hatten, dass wir unsere Mutter „so einfach“ abgegeben



haben – aber es ist uns schwer gefallen; am Anfang, wenn ich dann hier wieder weggeschlichen bin, dachte ich: O je, o je – Papa auf dem Friedhof, die Mutti im Altersheim... Aber das ist heute anders. Und es gab auch noch Freunde und Verwandte, die immer bei uns waren oder uns wieder näher kamen. Und auch hier vom Haus habe ich das Verständnis erlebt, mich mit diesem Kummer anzunehmen.

Eickhoff: Neben dieser Ablehnung durch Freunde haben Sie sicher noch andere Erfahrungen gemacht!?

Schröder: Wir haben vorher das Zimmer eingerichtet und alles hier ist aus Mutters Wohnung mitgekommen. Du musstest dich natürlich von vielen Dingen trennen – aber das zu können ist eine grundsätzliche Sache.

Tappe: Und es hat mir hier gleich gut gefallen – alles war fix und fertig, so wie ich es von zuhause kannte. Das Sofa war auch da meine liebste Ecke. Ich habe hier mein eigenes Reich!

Fleer: Wird das auch von allen so akzeptiert?

Tappe: Ja! Das ist jetzt meine Wohnung. Wenn sie hier sitzen, sagen sie auch „was hast du es hier schön!“

Eickhoff: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Tappe: Ich habe hier meinen eigenen Lebensraum. Hier wird auch was geboten, wo jeder teilnehmen kann.

Schröder: Ich hätte auch nicht gedacht, dass es noch möglich ist im Alter solche Freundschaften zu schließen, wie die Mutti sie hier gefunden hat.

Tappe: Wenn wir zu Heidi gezogen wären, in das große Haus – Platz wäre da gewesen – aber das hätte nichts getaugt. Das wäre nicht gegangen.

Fleer: Warum?

Tappe: Ich setze meinen Willen durch und sie bestimmt

auf ein wort

„Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal!“

– die Lebenslust der Bremer Stadtmusikanten fasziniert mich. In dem Märchen wird erzählt, dass die vier alten Tiere, denen das Gnadensbrot auf den Höfen verweigert wird, nicht resignieren, sondern aufbrechen zu einer Reise. Alt sein heißt noch lange nicht, dass nichts mehr kommt, dass das Leben nicht mehr lebenswert ist. Pferd und Hund, Katze und Hahn suchen sich Schicksalsgenossen, finden neue Freunde. Sie haben ein gemeinsames Ziel, eine gemeinsame Vision. Und sie beweisen Mut und Phantasie, als sich die Gelegenheit ergibt, ein neues Zuhause zu beziehen, in dem sie gemeinsam alt werden können.

„Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal!“ Das erfahre ich immer wieder, wenn ich alten Menschen begegne. Das Leben ist es wert, gelebt zu werden, auch wenn es mit körperlichen Erkrankungen und Gebrechen verbunden ist. Wichtig dabei ist, dass Menschen im Alter Beziehungen haben, dass sie nicht einsam leben. Wichtig ist ein abwechslungsreicher Alltag, der auch die Möglichkeit bietet, Lebens- und Sinnfragen zu klären.

„Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal!“ Ein paar Mal habe ich das erlebt in Sterbebegleitungen, dass Nähe und Zuneigung Menschen aufleben lässt. Ein sterbender Mensch merkt, dass das Leben Neues und Schönes bereit hält oder dass es noch etwas Zeit braucht, um endgültig zu gehen. Er entscheidet sich für's Leben, weil er merkt: „Trotz aller Einschränkungen, die ich spüre, ist das Leben noch schön, es hat mir etwas zu bieten.“

Letztlich ist für mich die Hoffnung der Bremer Stadtmusikanten eine umgangssprachliche Übersetzung christlicher Hoffnung: Gottes Liebe ist stärker als der Tod. Deshalb dürfen wir hoffen, dass wir allemal etwas Besseres finden als den Tod.



Nicole Frommann
Pastorin in Haus ELIM

auch. Und dann wenn beide aufeinander gehen, dann passiert das, dass man sich über einander ärgert – da braucht keiner sagen, bei ihm passiert das nicht.

Schröder: Mit dieser Entfernung können wir gut füreinander da sein, uns gegenseitig besuchen und uns ehrlich die Meinung sagen! Ich bin inzwischen davon überzeugt, dass kaum so viel gelogen wird wie bei der Versorgung alter Menschen in der Familie. Ich denke das war auch bei uns so, denn die Vorstellung vom „Altenheim“ haben die Leute ja auch heute noch: „Jetzt, wo dein Vater nicht mehr lebt, ist es dir zu viel Arbeit, deine Mutter zu

pflegen und du schiebst sie ab!“ Wenn wir nicht Freunde gehabt hätten, die uns gut zugesprochen hätten: „Es ist schon Pflicht der Kinder, für ihre Eltern gut zu sorgen, sich um sie zu kümmern – aber nicht Pflicht sich in der Pflege für sie aufzuopfern!“ , dann hätten wir das nicht durchgehalten.

Tappe: Aber, was ganz wichtig ist, dass Leute auch mit sich selbst zufrieden sind. Und nicht über Jedes und Alles was Nachteiliges zu sagen haben.

Eickhoff: Vielen Dank für das Gespräch!



Das Pflegegeld

gem. § 14 Landespflegegesetz NRW i. V. mit Pflegegeldverordnung

■ *Pflegegeld, Investitionskosten und Vermögensschongrenze? Hier erfahren Sie mehr über die rechtliche Situation und Stellen, die Sie bei Bedarf beraten.*

Die monatlich zu zahlenden Heimkosten setzen sich aus 3 Bausteinen zusammen: den Kosten für Unterkunft und Verpflegung, den Pflegekosten und den Investitionskosten.

Investitionskosten sind die Aufwendungen, die der Träger der Pflegeeinrichtung aufbringen muss, um Gebäu-

de und Material zu erstellen, anzuschaffen oder instand zu halten.

Zur Zahlung der Investitionskosten können die BewohnerInnen Pflegegeld beantragen. Anspruch auf Pflegegeld hat, wer

- ganztägig in einer vollstationären Pflegeeinrichtung lebt (Ausnahme

Kurzzeitpflege)

- Leistungen der Pflegeversicherung von der Pflegekasse erhält (Pflegestufe 1, 2, 3 oder Härtefall)
- die Investitionskosten nicht, oder nur teilweise aus seinem Einkommen aufbringen kann.

Alle drei Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um Anspruch auf Pflegegeld zu haben!

Das Pflegegeld wird nur auf Antrag gewährt. Diese Anträge werden ab Aufnahmetag Ihres Angehörigen im Stiftungsbereich Altenhilfe durch das Dienstleistungszentrum Kostensicherung und Leistungsabrechnung (DLZ Kosila), Verler Str. 183, 33689 Bielefeld, beim zuständigen Sozialhilfeträger gestellt.

Die Ermittlung des Pflegegeldes erfolgt aufgrund folgender Berechnungsgrundlage:
Einkommen + Pflegegeld der Pflegekasse abzgl. Heimkosten und Barbetrag gem. § 21.3.3 BSHG.

Das bewilligte Pflegegeld wird direkt an die Pflegeeinrichtung überwiesen und von dort in der monatlichen Pflegekostenrechnung in Abzug gebracht, so dass der Rechnungsbetrag entsprechend niedriger ausfällt.

Mit Datum vom 9. Mai 2003 hat das Oberverwaltungsgericht Münster entschieden, dass der bewohnerorientierte Aufwendungszuschuss (Pflegegeld) nur dann gewährt wird, wenn der jeweilige Bewohner der Pflegeeinrichtung unter Berücksichtigung seines Einkommens, – **und jetzt neu: – als auch seines Vermögens**, nicht in der Lage ist, die Investitionskosten zu begleichen. Bei der Berücksichtigung des Vermögens wurde die Vermögensschongrenze zunächst auf EUR 2.301,00 • festgelegt. Dieses hatte zur Folge, dass die erteilten Pflegegeldbewilligungen zum 01. Juni 2003, bei Hinweisen auf Beträge über dem Schonvermögen, von den Sozialhilfeträgern zurückgenommen wurden.

Mit der Novellierung des Landespflegegesetzes wurde jetzt zum 1. August 2003 die **Vermögensschongrenze bei Pflegegeldanträgen jedoch wieder auf EUR 10.000,00 • erhöht.**

Nach erneuter Überprüfung der Einkommens- bzw. Vermögensverhältnisse werden die jeweiligen Pflegegeldstellen der Sozialhilfeträger entsprechende Neubewilligungen ausschreiben, wenn die Anspruchsvoraussetzungen weiterhin bzw. wieder erfüllt sind.

Hier werden Sie beraten:

- **Stadt Bielefeld**, Zentraler Dienst, Hilfe in Einrichtungen, Neues Rathaus, Niederwall 23, 33602 Bielefeld, Flur C, 1. Etage, Zimmer 150/152, Telefon: 0521/51-6268 oder 51-6272.
- **Kreisverwaltung Minden**, Telefon: 0571-8070 (bitte lassen Sie sich mit dem Sozialamt verbinden).



Marco Plesner
DLZ Kostensicherung und Leistungsabrechnung

Leben

Leben dort wo
Der Apfel hingefallen ob
Schrumpelig oder eingedellt

Dort will
Ich leben bis ans
Ende meiner Jahresringtage

... dort wo
der Apfel hingefallen ob
Schrumpelig oder eingedellt

Dort will Ich angenommen werden
Als der, der ich bin

(Autor unbekannt; In: Bähr, Thomas: *Pflegebedürftigkeit - was nun?* Ullstein Medical, 1. Aufl., Wiesbaden: 1999)

leserinnenbriefe

Liebe LeserInnen,

In der Rubrik „leserInnenbriefe“ bitten wir Sie, uns Ihre Meinung zu sagen - Anregungen, Kritik, Wünsche sind uns ein Ansporn, besser zu werden!

Martin Eickhoff
Redaktion „informiert“
Altenhilfe-Bethel • Projekte

impresum

© 2003 v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel
Stiftungsbereich Altenhilfe

„informiert“ wird an BewohnerInnen des Stiftungsbereich Altenhilfe und deren Angehörigen und BetreuerInnen, sowie ehrenamtlich Tätige verteilt.

Herausgeber u.v.i.S.d.P.: Ulrich Strüber (Geschäftsf. Altenhilfe)

Redaktion: Susanne Fleer, Elfriede Hildebrandt, Petra Knirsch, Martina Weber

Redaktion, Satz + Gestaltung: Martin Eickhoff

Fotos: Altenhilfe (18), Dankort (1), Krüper (7)

Produktion: PUK Media GmbH, proWerk Servicecenter Druck

Redaktionsanschrift:

Altenhilfe Bethel • Projekte | Nazarethweg 4 | 33617 Bielefeld
Tel.: (0521) 144-39 89 | Fax.: (0521) 144-21 96
www.altenhilfe-bethel.de | projekte@altenhilfe-bethel.de

tipps + termine

OKTOBER

23.10 **Advents-Basar im Haus Abendstern** | mit Flohmarkt, Kunstgewerbe, Kaffee+Kuchen, Büchern | 09 – 16:00 h

24.10 **Ausstellungseröffnung: Elisabeth Willnecker - Landschaftsimpressionen** | Haus ELIM | 17:00 h

24.10 - 30.01 **Ausstellung: Landschaftsimpressionen** | Haus ELIM | 9.00 - 18:00 h

26.11 **Angehörigengruppe Haus ELIM** | Thema: Demenz | Referent: Dr. W. Koring, Ärztlicher Dienst | 17:00 h

29.11 **Angehörigentreffen** | v. Plettenberg-Stift | Thema: Patienten-Verfügung | Referentinnen: Diakonisse Rosemarie Hopp und Diakonin Uta Braune-Krah | 14:30 h

30.11 **Geschichten und Musik am Kamin** | v. Plettenberg-Stift | 16:00 h

Abendstern-Rondell | 16:00 h

04.12 **Adventsfeier Ehrenamtliche** | v. Plettenberg-Stift | 16:00 h

07.12 **Geschichten und Musik am Kamin** | v. Plettenberg-Stift | 16:00 h

05.-07.12 **Weihnachtsmarkt** auf dem Bethelplatz

05.-07.12 **Weihnachtsmarkt** an der Eckardtskirche

11.12 **Weihnachtsmarkt ELIM**

14.12 **Geschichten und Musik am Kamin** | v. Plettenberg-Stift | 16:00 h

22.12 **Weihnachtsfeier** v. Plettenberg-Stift

24.12 **Weihnachtsfeier mit Angehörigen** im Haus Abendstille

31.12 **Silvesterfeier** im Haus Abendstille

NOVEMBER

02.11 **Kirchenkaffee** | Cafeteria Haus ELIM

03.11 **Angehörigentreffen** | AH-Quellenhof | 17:00 h

10.11 **Angehörigentreff** für pflegende Angehörige | Tagespflege Sennestadt | 17 – 18:30 h

DEZEMBER

03.12 **Adventsfeier** im Haus Abendstille

03.12 **Adventsfeier für Besucher + Angehörige** | Tagespflege Sennestadt | 15:00 h

03.12 **Weihnachtsmarkt** im